

Nachrichten aus Mission EineWelt und den Partnerkirchen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Für Impfgerechtigkeit

Mission EineWelt unterstützt Forderung nach kostenlosem Impfstoff

Foto: IECLB



Die Kirchenleitung der IECLB: Odair Airton Braun (Pastor 1^o Vice-Präsident), Silvia Beatrice Genz (Pastora Presidente) und Mauro Batista de Souza (Pastor 2^o Vice-Präsident) (v.l.n.r.)

Weit über 200.000 Corona-bedingte Todesfälle in Brasilien haben die Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (IECLB) veranlasst, einen Protestbrief gegen den Umgang der brasilianischen Regierung mit der Pandemie zu veröffentlichen. Die Leitung der IECLB kritisiert Verantwortungslosigkeit „angesichts des Wütens des Virus“ und fragt: „Wie viele Todesfälle braucht es, um eine Person zu beunruhigen, um eine Nation zu mobilisieren?“ Zudem fordert die lutherische Kirche „garantierten kostenlosen Zugang zum Impfstoff gegen COVID-19 für die gesamte brasilianische Bevölkerung“.

Mission EineWelt unterstützt diese Forderung. „Seit Beginn der Corona-Pandemie erreichen uns besorgniserregende Nachrichten aus Brasilien. Das unermessliche Leid in der Bevölkerung wird im Wesentlichen mitverursacht durch das fahrlässige, skrupellose Verhalten der Regierung Bolsonaro. Insbesondere die indigene Bevölkerung, aber auch die Armen und Landlosen sind der Pandemie schutzlos ausgeliefert“, kritisiert Hanns Hoerschelmann, Direktor von Mission EineWelt. „Deshalb stehen wir hinter der Position unserer brasilianischen Partner-

kirchen und versuchen, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln zu helfen.“

Doch die Hilferufe kommen nicht nur aus Brasilien, einem Land, das eigenständig die Versorgung der Bevölkerung mit Impfstoffen finanzieren könnte. Nahezu alle Länder, in denen Mission EineWelt mit Partnerkirchen

zusammenarbeitet, sind weiteren Wellen der Corona-Pandemie nahezu schutzlos ausgeliefert. Denn während die reichen Länder immerhin mittelfristig mit genügend Impfstoff für flächendeckende Impfungen rechnen können, haben viele Länder des globalen Südens bislang kaum Zugang zu Impfstoffen gegen Covid-19. Der seit Beginn der Pandemie eingerichtete Corona-Hilfsfonds der ELKB unterstützt zwar die Partnerkirchen in ihrer Gesundheits- und Aufklärungsarbeit, sein Volumen reicht aber nicht aus, um beispielsweise den Kauf von Impfdosen in notwendiger Menge zu finanzieren.

Zur adäquaten Versorgung der Länder des globalen Südens mit Corona-Impfstoffen müssen andere Wege beschritten werden. „Wir schließen uns deshalb der Forderung nach kostenlosem Impfstoff für Länder an, die sich diesen nicht in ausreichendem Maß kaufen können“, erklärt der Mission EineWelt-Direktor. „Wenn Solidarität und Nächstenliebe“ keine ausreichenden Argumente seien, müsse doch „wenigstens die Erkenntnis, dass nur eine globale Impfkampagne die Pandemie stoppen kann“ zu einer gerechten Verteilung der Impfstoffe führen.

Thomas Nagel

Gelebter Glaube weltweit

Die Theologen Sung Kim und Simon Wiesgickl starten den Podcast „Wunder_kundig“

Foto: Mission EineWelt



Sung Kim (l.) und Simon Wiesgickl (r.) starten den Podcast Wunder_kundig

Sie sind beide ganz schön herumgekommen in der Welt: Indien, Israel, Hongkong. Dabei sind sie sich immer wieder mal begegnet. Vor einigen Jahren in Tübingen, vor kurzem in Hongkong, wo sie beide am Lutheran Theological Seminary gelehrt haben, und jetzt in Neuendetsau. Dort haben Simon Wiesgickl und Sung Kim gemerkt: Wir reden gerne über unsere Erfahrungen und wollen das auch anderen mitteilen. Am 12. Februar 2021, pünktlich zum chinesischen Neujahrsfest, startet die erste Folge des Podcasts „Wunder_kundig“. Das Thema lautet folgerichtig „Neuanfang“. In ihrem Podcast wollen die beiden weitgereisten Theologen mit dem Herz voller Geschichten von gelebtem Glauben weltweit erzählen und dabei auch den Kopf zu Hilfe nehmen. In der ersten Folge erklären sie kenntnisreich, hintergründig und nicht ohne Humor, was das sein soll und kann: „Wunder_kundig“. Über Karl Barth und Hannah Arendt geht die Reise zum chinesischen Neujahrsfest. Geneigte Zuhörer*innen erfahren, warum Fische gut klingen und warum der Kauf roter Herrenunterwäsche obligat ist. Die nächsten Folgen sind in Planung und werden voraussichtlich am 12. jedes Monats hier veröffentlicht: <https://podcast.mission-einewelt.de/>

Thomas Nagel

Hurrikans fegen über Mittelamerika hinweg

Hunderttausende Menschen haben ihre Existenzgrundlage verloren

Innerhalb von zwei Wochen fegten Anfang November 2020 die Hurrikans ETA und IOTA über Mittelamerika hinweg. Sie ließen obdachlose und verzweifelte Menschen, vernichtete Ernten und zerstörte Häuser zurück. Am meisten davon abkommen haben die Regionen im Norden von Honduras, die Karibikküste und der Norden Nicaraguas. Über drei Millionen Menschen sind davon betroffen. Inzwischen sind zwei Monate vergangen. Wie sieht es jetzt aus?

Für Suyapa Ordóñez, Pastorin der Lutherischen Kirche in Honduras (Iglesia Cristiana Luterana de Honduras, ICLH), ist es eine verheerende Katastrophe. Die Flüsse Chamelecon und Chotepe setzten die Dörfer und Städte unter Wasser, die in der fruchtbaren Gegend im Norden von Honduras liegen. „Riesige Schlammlawinen haben ganze Dörfer unter sich begraben. Die Regenmassen zerstörten Ernten, die für die Ernährung der Menschen im Land wichtig wären“, fasst sie die Situation zusammen. Julio Caballero, ebenfalls Pastor der ICLH, wohnt mit seiner Familie in der Industriestadt San Pedro Sula, die in der Region liegt, die von den Hurrikans am stärksten betroffen ist. „Schon



Obdachlose, die unter einer Brücke leben.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Krisen und Extremsituationen haben eins gemeinsam: Sie bringen Zusammenhänge zum Vorschein, die auch in der „Normalität“ wirksam sind, aber dort eher inkognito bleiben.

Die Corona-Pandemie ist eine solche spezielle Situation, die vieles aufzeigt, was sonst unter der Oberfläche abläuft: Egoismen und Ellbogendenken genauso wie Verantwortungsbewusstsein, Rücksichtnahme und Selbstlosigkeit. Und dabei ist es egal, ob sich das im Kleinen oder im Großen abspielt.

Was uns durch unsere engen Kontakte mit unseren Partnerkirchen auffällt: In der globalen Perspektive werden der Egoismus und die Rücksichtslosigkeit der reichen Industrieländer gegenüber den Ländern des globalen Südens überdeutlich. Während die reichen Länder, wie Deutschland, sich längst ausreichend Impfdosen gesichert haben und nun darüber diskutieren, wann wer geimpft

wird und wann endlich so viele geimpft sein werden, dass es wieder zurückgeht in die „Normalität“, sieht es beispielsweise in vielen Ländern, in denen unsere Partnerkirchen arbeiten, ganz anders aus: Es fehlt eigentlich an fast allem: Tests, Hygieneausstattung, Behandlungsmöglichkeiten, technische Ausstattung. Und viele dieser Länder können sich auch die auf dem Markt befindlichen Impfstoffe nicht leisten.

Das ist auf der einen Seite unmenschlich und ungerecht. Es zeigt, wie verheerend egoistisches und selbstsüchtiges Verhalten sein kann. Denn ohne einen globalen Impfschutz werden wir es nicht schaffen, Corona zu stoppen. Auf der anderen Seite merken wir aber auch, wie wichtig internationale Verknüpfung und Solidarität sind. Als Christinnen und Christen verstehen wir uns als eine weltweit verbundene Gemeinschaft, die aufeinander hört und füreinander eintritt – gerade, aber nicht nur in Krisenzeiten.

Was wir uns für das eigene Umfeld wün-

schen, muss eben auch im weltweiten Kontext gelten – nur so kann es zu nachhaltigen Veränderungen für alle kommen. Das gilt für einen kostenfreien und fairen Zugang zu Impfstoffen genauso wie für Fragen der Menschenrechte, für fairere Handelsbedingungen im Rahmen eines Lieferkettengesetzes oder für die Ausübung der allgemeinen Religionsfreiheit.

Dafür treten wir ein. Bitte unterstützen Sie uns.

Herzlich
Ihre und Ihr

Dr. Gabriele Hoerschelmann
Direktorin Mission EineWelt

D. Min. Hanns Hoerschelmann
Direktor Mission EineWelt

Foto: Autor Angel Aragon



Durch die Wassermassen wurde die wichtige Bohnenernte zerstört

Foto: Julio Caballero



Mit Schlagstöcken zurückgedrängt: Geflüchtete an der Grenze zu Honduras

fünf Tage vor dem Hurrikan ETA gab es Dauerregen, Flüsse überschwemmten die Tiefebene. Dann kamen die Tropenstürme mit zusätzlichem Regenmassen. Dadurch war der Boden aufgeweicht, und der Sturm machte viele Häuser platt“, berichtet er. Eine der vielen, die alles verloren haben, ist Maria Martinez mit ihren drei Kindern im Alter von acht, fünf und einem Jahr.

Nur die Kleider, die sie an hatten und ihr Leben konnten sie gerade noch retten. Immerhin bekamen sie noch einen Platz in der Notunterkunft. Die ICLH half ihnen mit Lebensmittelpaketen aus, damit sie zumindest in der Notunterkunft nicht hungern mussten. Die Kirche beschaffte auch Matratzen und Mittel für die Körperhygiene.

Joel Membreno verdiente den Unterhalt für seine Frau und den vier Jahre alten Sohn mit einem kleinen Computerladen. Die Wassermassen des Flusses Chotepe überschwemmten sein Haus mit dem kleinen Laden. Heute ist nur noch ein Wasserloch zu sehen. Er steht nun da, ohne Arbeit und ohne seinen Laden mit den Gerätschaften, die er sich mühsam, zum Teil mit Krediten, erworben hatte. Auch er bekommt Hilfe durch die Kirche. Die Essenspakete helfen, damit die Familie nicht hungern muss. Langfristig wird es aber notwendig sein, dass er sich wieder einen kleinen Handel aufbaut. Wie er das schaffen soll, weiß er heute noch nicht.

Viele der Hunderttausend Menschen, die in den Städten in Honduras obdachlos wurden, leben inzwischen unter Brücken, da das Wasser wieder zurückgegangen ist und diese nun wieder einen Schutz vor der Sonne bieten.

„Viele derer, die ihr Hab und Gut verloren haben, sind noch dabei, Kredite abzubauen, die sie aufgenommen hatten, um ihr Häuschen bauen zu können“, berichtet Caballero. Das ist die Motivation, warum Tausende sich auf den Weg in Richtung USA machen. „Der Weg über Guatemala und Mexico ist äußerst risikoreich. Schon an der Grenze nach Guatemala stehen Hundertschaften bereit, um die Flüchtenden aufzuhalten, und an der Grenze nach Mexico wird es nicht anders sein“, sagt Caballero. Doch die Not ist in Honduras inzwischen so groß, dass die Flüchtenden diese Risiken in Kauf nehmen. Erschütternde Bilder aus der Grenzregion von Honduras nach Guatemala gehen momentan um die Welt. Mit Schlagstöcken, Tränengas und Gummigeschossen versuchen die Soldaten, die Menschenmenge aufzuhalten.

Schon 2019 haben sich aus Mittelamerika Menschenkarawanen aufgemacht, um in die USA zu kommen. Sie erhofften sich eine bessere Lebensperspektive, denn die Lebensverhältnisse sind in Honduras und El Salvador für arme Menschen miserabel. Allerdings mussten viele wieder umkehren, da sie an den Grenzen zurückgewiesen wurden. Diejenigen, die alles verloren haben und keine Unterstützung bekommen, probierten es jetzt wieder.

Im Norden Nicaraguas traf es hauptsächlich kleine landwirtschaftliche Familienbetriebe.

In den ländlichen Regionen im Norden Nicaraguas zerstörten die Hurrikane die Ernten zu 90 Prozent. „Die Familien sind auf ihre Ernten angewiesen“, schildert Diakoniedirektor Angel Aragon die Situa-

tion. „Die Kleinbauern haben in der Regel nur kleine Grundstücke bis fünf Hektar und leben von den Nahrungsmitteln, die darauf wachsen. Was übrig bleibt, wird auf den regionalen Märkten verkauft.“

Tausende Kleinbauern sind nun auf gekaufte Lebensmittel angewiesen. Aber woher sollen sie das Geld nehmen?

„Erschwerend kommt hinzu, dass die Männer und Frauen in den Monaten Dezember bis März wegen Corona nicht mehr nach El Salvador und Guatemala kommen, um sich als Kaffeepflücker Geld zu verdienen. Dieses Einkommen fehlt jetzt den Familien“, sagt Aragon.

Die Kirche verteilt Lebensmittelpakete. Für eine fünfköpfige Familie sind dafür 60 Euro pro Monat nötig. „Ohne diese Unterstützung würde es statt drei Mahlzeiten am Tag nur noch eine Mahlzeit geben. Für Kinder und schwangere Frauen hätte dies Folgen für die physische und psychische Entwicklung“, erklärt Aragon. „Allerdings ist noch nicht klar, wie die Kleinbauern zu Saatgut kommen sollen. Im Mai beginnt die Saatzeit. Wenn sie dann aussähen, könnten sie zumindest ab September wieder mit eigenem Lebensmittel rechnen.“

Kirchengemeinden aus den USA haben einen Nothilfefonds ausgestattet, aus dem die lutherischen Kirchen in Honduras und Nicaragua ihre kurzfristigen Hilfen finanzieren. Jetzt hoffen die Kirchen auch auf Hilfen aus Deutschland, damit die von den Naturkatastrophen Betroffenen sich wieder eine wirtschaftliche Existenz aufbauen können. Und die Menschen hoffen auf die Unterstützung ihrer Kirche.

Hans Zeller

Lateinamerikawoche 2021: Absage an Privatisierung

Gemeinwohlorientierung und Umwelt-/Klimaschutz als tragfähiges Zukunftsmodell

Seit 44 Jahren, und immer in der letzten Januarwoche, findet die Lateinamerikawoche in Nürnberg statt. Das war auch 2021 so. Nur war diesmal nicht wie sonst das Kulturzentrum Villa Leon zentraler Veranstaltungsort. Pandemiebedingt machte auch die Lateinamerikawoche den Schritt in den virtuellen Raum. Mit Erfolg. Im Schnitt nahmen um die 100 Menschen an Lesung, Gottesdienst sowie Vorträgen und Diskussionen teil. Auf die sonst üblichen Konzerte und das internationale Familienfest mit lateinamerikanischem Puppentheater musste das Publikum diesmal allerdings leider verzichten.

Den Auftakt machte der ökumenische Lateinamerika-Gottesdienst im Hybridformat mit online zugeschalteten Prediger*innen aus Peru, Nicaragua und Brasilien, die die Folgen der Corona-Pandemie in ihren Ländern im Licht des Evangeliums betrachteten und zu Solidarität und Unterstützung aufriefen.

Die Auswirkungen von Corona auf Lateinamerika waren auch ein zentrales Thema der Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen. Katja Maurer von medico international vertrat die These, dass nur ein entschiedenes Umsteuern weg von privatisierter, gewinnorientierter Gesundheitsversorgung hin zu gemeinwohlorientierten Gesundheitssystemen eine Bewältigung der Corona-Krise in Lateinamerika ermöglichen werde. Wegen des Mangels an Impfstoffen sei eine „Durch-Impfung“ von 70 Prozent der Bevölkerung unter den derzeitigen Gegebenheiten in manchen Ländern frühestens 2024 zu erwarten. Dass auf Prävention und gute Allgemeinversorgung setzende öffentliche Gesundheitssysteme die Pandemie erfolgreicher bekämpfen können, zeigen laut Maurer die Beispiele Cuba und Uruguay. Es sei auch beschämend, so die Expertin, dass sich 10 reiche Länder, darunter Deutschland, etwa 95 Prozent der verfügbaren Impfstoffe gesichert haben. Eine erfolgreiche Pandemiebekämpfung, das

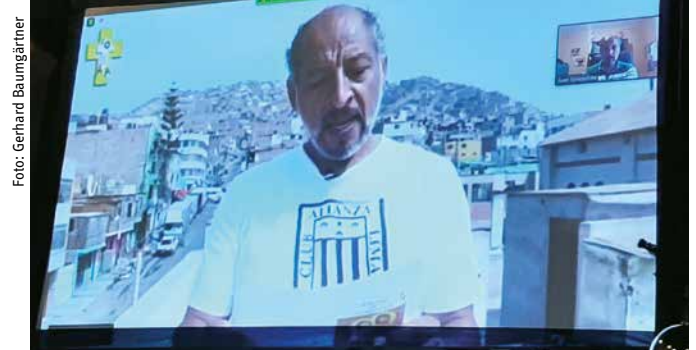


Foto: Gerhard Baumgärtner

Der Lateinamerika-Gottesdienst mit virtuellen Prediger*innen aus Peru, Nicaragua und Brasilien.

habe der Kampf gegen HIV/Aids gezeigt, könne nur durch eine gemeinsame weltweite Strategie erreicht werden. Diese müsse die Aufhebung des Patentschutzes, die Herstellung und gerechte Verteilung von günstigen Medikamenten und Impfstoffen sowie die Einbeziehung einer starken Zivilgesellschaft beinhalten.

Zu den signifikanten gesellschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie zählt Maurer neben Arbeitslosigkeit, Armut, wirtschaftlicher Misere und Hunger auch die zunehmende Bedrohung der Demokratie durch Überwachung und verstärkte soziale Kontrolle.

Ein weiterer thematischer Schwerpunkt waren die negativen sozialen und ökologischen Folgen des industriellen Rohstoffhungers. Eine-Welt-Promotor Oscar Choque erläuterte am Beispiel des Lithium-Bergbaus die Gefahren und Herausforderungen der profitorientierten Rohstoffförderung. Lithium ist wegen seiner Verwendung in Batterien für IT, Elektronik und E-Mobilität unverzichtbar. Allerdings werden enorme (Grund-) Wassermengen für die Gewinnung aus den Salzseen benötigt. Der daraus resultierende Wassermangel entzieht der ortsansässigen Landwirtschaft die Grundlage.

Die neue sozialistische Regierung unter Luis Arce in Bolivien möchte dennoch diesen wertvollen und in Bolivien reichlich vorhandenen Rohstoff abbauen und nach Möglichkeit auch eine eigene verarbeitende Industrie etablieren. Ob ein Lieferkettengesetz in Deutschland und Europa helfen könnte, die Risiken abzuschwächen, müsse auch mit der bolivianischen Bevölkerung vor Ort diskutiert werden, forderte Oscar Choque.

Alle Vorträge der unter anderem von Mission EineWelt organisierten Lateinamerikawoche stehen in der Mediathek auf der Website www.lateinamerikawoche.de zum Anschauen bereit.

Gisela Voltz

Foto: wikimedia commons



Die lithiumreichen Salzseen in Bolivien



Der Kampf ist nicht vorüber

Der Pazifik bleibt das globale Versuchsfeld für den Run auf die Schätze der Tiefsee – vor Ort nimmt der Protest weiter Fahrt auf

Die Entscheidung in Papua-Neuguinea, an einem aus ökologischer und sozialer Perspektive völlig ungeeigneten Ort das weltweit erste kommerzielle Tiefseebergbau-Vorhaben durchzuführen, sorgt seit Jahren für massive Proteste. Die erste kommerzielle Mine am Meeresboden – genannt Solwara 1 in der Bismarcksee – konnte vorerst gestoppt werden. Der Widerstand in Ozeanien gegen die experimentellen Großprojekte aber lebt weiter und braucht weiterhin internationale Unterstützung.

Geplant als Einstiegsprojekt, als Türöffner für den globalen Raubbau an der Tiefsee ist in Papua-Neuguinea das weltweit erste kommerzielle Tiefseebergbauprojekt vorerst gescheitert. Das kanadische Unternehmen Nautilus Minerals, das bereits die riesigen Maschinen ins Land brachte, das Förderschiff bauen ließ und noch 2019 plante, das weltweit umstrittene Projekt in Betrieb zu nehmen, ist zahlungsunfähig. Das sinkende Schiff verließen die Gründer*innen und Investor*innen aber nicht ohne saftige Spekulationsgewinne und ein Nachfolgeunternehmen, das nun auf der Jagd nach Profiten auf hoher See sowie in den Gewässern von Tonga und Nauru ist.

Ohne je in Betrieb genommen worden zu sein, wurde die lang geplante Mine Solwara 1 am Meeresgrund vor der Küste Neuirlands (PNG) zum Symbol in doppelter Hinsicht: zum einen für die imperiale, zerstörerische und ungerechte Wirtschaftsweise der Industrieländer.

Die Risiken des Meeresbodenbergbaus, denen sich die Menschen in Papua-Neuguinea und bald auch auf den Cook Islands, den Salomonen, Tonga, Fidschi und den anderen pazifischen Inseln ausgesetzt sehen, sind unmittelbar verbunden mit den Folgen des Wirtschaftens im globalen Norden. Denn die Tiefseemineralien sollen nicht nur ein profitables Geschäft für die Unternehmen und Investor*innen abgeben. Sie werden angepriesen als Lö-

sung für die weltweite Ressourcenknappheit. Angesichts weiterhin großer Begehrlichkeiten nach neuen Rohstoffquellen und geringer Erträge aus terrestrischen Lagerstätten rücken die marinen mineralischen Rohstoffe der Ozeane und Meere zunehmend in den Fokus.

Zum anderen ist Solwara 1 ein Symbol für die Bedeutung und den Einfluss von lokalen Initiativen, indigenen Dorfgemeinschaften und kirchlichem Engagement im Widerstand gegen Umweltzerstörung und fremdbestimmte Entwicklung in Ozeanien. Pläne zum Abbau von Mineralien am Meeresgrund und die Lizenzvergabe an Nautilus Minerals vor mehr als zehn Jahren führten in Papua-Neuguinea früh zu vielfältigen und stets anwachsenden Protesten. Negative Auswirkungen auf die Küstenökosysteme und auf die Fischgründe, die für die Ernährung der Bevölkerung unverzichtbar sind, werden befürchtet. Diesem Widerstand und dem Ruf nach einem Verbot von Tiefseebergbau schlossen sich früh nationale und regionale Kirchen im Pazifik an, übernahmen eine zentrale Rolle und sind entscheidend für den langfristigen Erfolg der Proteste – seit Jahren unterstützt aus Deutschland.

Tiefseebergbau - neue Bedrohung für Mensch und Natur

In den letzten zehn Jahren hat ein regelrechtes Wettrennen um die Mineralvorkommen am Meeresgrund eingesetzt. Dem Pazifik und insbesondere den südpazifischen Inselstaaten kommt bei diesem Wettrennen eine Schlüsselrolle zu. Ihre riesigen, exklusiven Wirtschaftszonen

verfügen über wertvolle Mineralienvorkommen am Meeresgrund. Auf international mühsam verhandelte Regeln muss man hier, im souveränen Gebiet der Inselstaaten, nicht achten. Ausländische Investor*innen und Unternehmen, aber auch internationale Institutionen wie die EU-Kommission oder die UN-Meeresbodenbehörde versprechen den pazifischen Regierungen sprudelnde Einnahmen für



Vorerst erfolgreich: Lokaler Protest gegen den Tiefseebergbau

die stets klammen Staatskassen. „Blaues Wachstum“ nennt sich das Konzept, das Nachhaltigkeit und Nutzung der Meeresressourcen vereinen möchte. Tiefseebergbau aber beschädigt potenziell nachhaltige Wirtschaftszweige der pazifischen Inselstaaten, wie Kleinfischerei, exportorientierte Fischwirtschaft und Tourismus, und trägt so nicht zu einer nachhaltigen Entwicklung bei, sondern führt zu wirtschaftlicher Ausbeutung und zur Zerstörung von Lebensgrundlagen und Biodiversität.

Lokaler Protest – globale Dimension

Proteste in Form von Demonstrationen, gerichtlichen Klagen, Unterschriftenaktionen und politischer Lobbyarbeit führten bereits dazu, dass das kanadische Unternehmen Nautilus Minerals

das geplante Abbaugelände mehrfach verschoben musste und nun – zumindest in der Bismarcksee – gescheitert ist. Ein Erfolg, den sich vor allem die Alliance of Solwara Warriors, ein Zusammenschluss von lokalen Aktivist*innen, Kirchenvertreter*innen, Fischer*innen und Küstenbewohner*innen in Papua-Neuguinea mit dem Ziel, die für sie so wichtigen natürlichen Ressourcen zu schützen und Tiefseebergbau zu verhindern, auf die Fahnen schreiben können. Die Gruppe ist stolz darauf, dass überwiegend dezentraler Grassroots-Protest mit kleinem Budget erreichen konnte, dass Meeresbodenbergbau als neue Industrie bereits vor dem Start als das, was es ist, gesehen wird: als bedrohliches Experiment.

Häufig fällt der Satz „The fight is not over“, wenn man mit pazifischen Aktivist*innen ins Gespräch kommt. Tiefseebergbau in Papua-Neuguinea mag vorerst gescheitert sein. Die Abbaukonzern, die das Unternehmen Nautilus Minerals unter intransparenten Voraussetzungen vom Staat erhielt, bleibt aber bestehen und droht gemeinsam mit den Maschi-

nen an das meistbietende Unternehmen verkauft zu werden. Gleichzeitig schreiten Tiefseebergbau-Pläne, auch vom Nautilus-Nachfolgeunternehmen Deep Green Metals, in anderen pazifischen Staaten rasch voran. Daher denken die Protestierenden gar nicht daran, sich auf dem Erreichten auszuruhen. Ein Gegner scheint vorerst geschlagen, weitere werden kommen. Der Widerstand gegen Tiefseebergbau im Pazifik hat gerade erst begonnen.

Jan Pingel

...ist Koordinator des Ozeanien-Dialogs, einem Zusammenschluss von Evangelischem Missionswerk in Deutschland, Mission Eine-Welt, Brot für die Welt, Misereor, Zentrum für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit, Missio München, Missionswerk Leipzig und Pazifik Netzwerk mit dem Ziel pazifische Stimmen für Ressourcengerechtigkeit, Klimagerechtigkeit und Menschenrechte in Europa zu stärken.

Mehr Informationen auf www.ozeanien-dialog.de



Auch die Kleinsten demonstrieren gegen Tiefseebergbau

Ein Leben für Frieden und Versöhnung

Zum Tod von Bischof Sumoward E. Harris



Bischof Sumoward E. Harris, der dritte Bischof der Lutherischen Kirche in Liberia (LCL), starb nach kurzer Krankheit am 14. Januar 2021, drei Tage nach seinem 73. Geburtstag. Er leitete die Part-

nerkirche der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern im Zeitraum von Mai 1995 bis Mai 2012. Harris übernahm das Amt in einer Zeit, als man hoffte, das Ende des fürchterlichen Bürgerkriegs (1989-2003) mit einem Waffenstillstand einleiten

zu können. Auch als sich die Friedenserwartungen zerschlagen hatten und der Bürgerkrieg in eine neue Runde ging, engagierte sich Sumoward E. Harris weiter für den Frieden in seinem Land. Über den Liberian Council of Churches gelang es ihm, dass die wichtigsten Kirchen des Landes ihre Forderung nach Frieden mit einer Stimme zu Gehör brachten. Im gleichen Sinne konnte er auch einen großen Teil der Muslime über den Interreligious Council of Liberia einbeziehen. Auch das „Women in Peacebuilding Network“ in Liberia wurde von Anfang an durch Bischof Harris unterstützt und gab wichtige Impulse dafür, dass die kämpfenden Parteien im August 2003 schließlich ei-

nen Friedensvertrag schlossen. In der Nachkriegsphase engagierte sich Harris besonders für die im Krieg vollkommen aufgelösten Dorfgemeinden. In Partnerschaft mit der ELKB gelang es, nach und nach an strategischen Punkten wieder Gemeindegemeinschaft zu ermöglichen. Um der vom Krieg verstörten Jugend eine Zukunftsperspektive zu zeigen, war es ihm besonders wichtig, Schulen und Berufsbildungszentren wiederaufzubauen.

Im Mai 2012 ging Bischof Harris in den Ruhestand. Er gliederte sich wieder in die theologische Ausbildungsarbeit seiner Kirche ein und gab dort wichtige Impulse.

Reinhard Hansen

„Ich weiß, dass das Geld dafür nicht vom Himmel fällt!“

Interview mit dem südafrikanischen Pfarrer Sikhathesihle Khumalo über seinen Dienst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Mosambik, seine Herausforderungen und seine Träume

? Pfarrer Khumalo, wie kam es dazu, dass ein südafrikanischer lutherischer Pfarrer als Missionar nach Mosambik kam?

Der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Mosambik, damals Bischof Mabaso, suchte nach einem Pfarrer für christliche Bildungsarbeit in seiner Kirche. Davon erfuhr meine Heimatkirche, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Südafrika. Sie bat mich in partnerschaftlicher Verbundenheit um die Übernahme dieser Aufgabe, weil ich von 1995 bis 1998 schon einmal in Mosambik gearbeitet hatte. So nahm ich diese Herausforderung gerne noch einmal an, weil ich die Christ*innen in Mosambik liebgewonnen hatte.

? Wie viele Jahre Dienst in Mosambik wurden es dann in dieser zweiten Arbeitsperiode?

Von 2016 bis 2020 wurden es dann noch einmal volle fünf Jahre.

? Was genau waren deine Aufgaben als verantwortlicher Pfarrer für christliche Bildungsarbeit?

Hauptsächlich organisierte ich Workshops und Seminare für Kirchenleitende auf Gemeindeebene. Dazu zählten Pfarrerinnen und Pfarrer, Evangelisten, Laienprediger, Verantwortliche für Kindergottesdienst, Jugendarbeit und Frauenarbeit. Gerne hätte ich auch noch Seminare für Männerarbeit angeboten. Aber dazu kam ich leider nicht mehr. Ansonsten hielt ich natürlich regelmäßig auch Gottesdienste in verschiedenen Gemeinden.

? Was hat dir in deiner Arbeit am meisten Freude bereitet?

Dass ich durch meine Unterrichts- und Seminararbeit mithelfen konnte bei der Verbreitung der Guten Nachricht!

? Was war für dich in deiner Arbeit die größte Herausforderung?

Herausforderungen gab es viele. Aber was mir am meisten weh tut, sind Lehren, die meiner Meinung nach das Wort Gottes verdrehen. Nie werde ich den Tag vergessen, als bei einem Seminar für Jugendliche einer unserer obersten Kirchenleitenden



Foto: Klaus Dotzer

Sikhathesihle Khumalo

den in Mosambik mich bat, eine Pause zu machen. Er würde mit dem Unterricht fortfahren. Und dann lehrte er tatsächlich, dass das sechste Gebot, „Du sollst nicht ehebrechen“, nicht für junge Menschen gilt. Seiner Meinung nach könnten junge Menschen so viele Liebschaften haben, wie sie es wollten, damit sie dadurch jemanden zum Heiraten auswählen könnten.

? Was ist dein Wunsch für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Mosambik?

Diese Kirche ist immer noch sehr jung. Nur sehr wenige Mitglieder sind als Lutheraner*innen geboren worden. Viele kommen von anderen Kirchen, um sich der lutherischen Kirche anzuschließen. Sie kommen mit verschiedensten

Glaubenshintergründen. Das gibt ständig Anlass zu Auseinandersetzungen. Mein Gebet wäre, dass mehr als zehn Missionare in der Kirche arbeiten würden um die Glaubensfundamente zu stärken. Und diese Missionare sollten am besten alle von einer Kirche kommen, damit nicht auch noch sie sich untereinander streiten. Damit die Kirche wachsen möge.

? Auf was freust du dich nun, wieder zurück in Südafrika, am meisten?

Die Afrikanische Union arbeitet dafür, dass man sich innerhalb Afrikas frei bewegen und reisen kann. Das sollte für die Kirchen genauso gelten. Persönlich wäre ich glücklich, wenn mosambikanische Kolleginnen oder Kollegen für einige Monate auch bei mir im Gemeindedienst in Südafrika mitarbeiten und so Stärkung erfahren können. Aber das müsste natürlich erst einmal ordentlich geregelt werden.

? Was möchtest du insbesondere mit uns Christinnen und Christen in Bayern teilen?

Mir ist sehr wohl bewusst, dass ihr in Bayern Christinnen und Christen nicht nur in Mosambik, sondern noch in viel mehr Ländern unterstützt. Und ich weiß auch, dass das Geld dafür nicht vom Himmel fällt, sondern dass dafür viele Menschen spenden. Das finde ich bewundernswert. Deshalb wäre es mein Traum, euch in Bayern einmal für ein paar Tage besuchen zu können. Einfach um euch persönlich zu danken.

Als südafrikanischer Pfarrer konnte ich zweimal für mehrere Jahre in Mosambik arbeiten. Ich habe viel gelernt und eine Menge Erfahrungen gewonnen. All das verdanke ich euch. Mit eurer Hilfe konnte ich das Gebot Christi aus dem Matthäusevangelium in die Tat umsetzen: „Geht hin und predigt allen Völkern!“ Gott möge euch, meine Brüder und Schwestern, dafür segnen.

Interview: Klaus Dotzer

Zweite Welle der Corona-Pandemie in Tansania

Evangelische und katholische Kirche warnen: Starke Verbreitung des Virus



Fredrick Shoo

Während die tansanische Regierung die Corona-Pandemie weitgehend ignoriert, warnen jetzt der Leitende Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT), Fredrick Shoo, und der katholische Erzbischof Gervas Nyaisonga in unterschiedlichen, aber im Tenor gleichgerichteten Erklä-

rungen vor einer starken Verbreitung des Corona-Virus in Tansania. Nyaisonga spricht von „vermehrten Todesfällen“ und erinnert an das Offensichtliche: „Unser Land ist keine Insel.“

Fredrick Shoo fordert in einem Brief alle Kirchenleitenden der ELCT auf, die Kirchenmitglieder „zu ermutigen, nicht lediglich zu beten und sich auf Gott zu verlassen, sondern auch nicht damit aufzuhören, alle von Gesundheitsexperten verkündeten Vorsichtsmaßnahmen zu beachten.“ Die ELCT stehe in der Pflicht, allen Menschen genaues Wissen zu vermitteln, damit niemand aus Unwissenheit Opfer von Covid-19 oder anderen Krankheiten werden müsse.

Expert*innen der Weltgesundheitsorganisation WHO vermuten, dass sich in den letzten Wochen die Covid-19-Mutation aus Südafrika bis Ostafrika verbreitet hat. Andere Theorien sprechen von neuen Infektionsketten, die durch große russische und ukrainische Touristengruppen auf Sansibar entstanden sein könnten, die neuerdings die Mehrzahl der Tourist*innen dort stellen.

Eine öffentliche Diskussion über die Corona-Pandemie ist in Tansania nicht erlaubt.

Die Entwicklung in Tansania löst auch bei Mission EineWelt Alarmstimmung aus. „Wir sind aktuell wirklich besorgt“, sagt Tansaniareferent Claus Heim. „Im Frühjahr 2020 waren wir alle erleichtert, dass Tansania vergleichsweise glimpflich durch die Corona-Pandemie gekommen ist. Aus verschiedenen Quellen hören wir jetzt aber, dass es in der Kilimandscharo-Region und in Dar es Salaam vermehrt zu Krankheits- und leider auch Todesfällen kommt. Auch von Mission EineWelt entsandte Mitarbeitende waren schon an Covid-19 erkrankt.“

Thomas Nagel



Nachrichten aus Mission EineWelt und den Partnerkirchen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Herausgeber*innen:

Dr. Gabriele und D. Min. Hans Hoerschelmann

Verantwortlicher Redakteur i.S.d.P.:

Thomas Nagel

Redaktion „Mission EineWelt News“: Thomas Nagel

Layout: Heike Halbmann, Daniela Denk

Redaktionssekretariat: Alexandra Nießlein

Redaktionsadresse: „Mission EineWelt“

Centrum Mission EineWelt, Postfach 68,

91561 Neundettelsau

Tel. 09874 9-1031

Fax: 09874 9-3180

E-Mail: medien@mission-einewelt.de

Internet: www.mission-einewelt.de

Druck: MHD Druck und Service, Harmsstr. 6,

29320 Hermannsburg

Bankverbindung:

Evangelische Bank eG

IBAN: DE12 5206 0410 0001 0111 11

BIC: GENODEF 1EK1

Bezugspreis: Mission EineWelt erscheint vier Mal jährlich, Jahresbezugspreis 18,- Euro, Einzelheft 4,50 Euro, Auslandspreise auf Anfrage

Die Zeitschriften der Kooperation Missionspresse werden auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt, die CO₂-Belastung durch den Druck wird durch Kompensationszahlungen an klimaschonende Projekte ausgeglichen.



MHD

Druck & Service GmbH
www.mhd-druck.de



klimaneutral
gedruckt

www.klima-druck.de
ID-Nr. 2199172

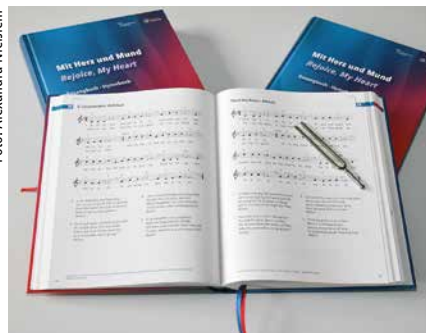
bvdm.

Lieder der weltweiten Kirche

Mission EineWelt und Gottesdienst-Institut veröffentlichten internationales Gesangbuch

Das Gottesdienst-Institut der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und Mission EineWelt haben gemeinsam ein neues deutsch-englisches Gesangbuch entwickelt. Unter dem Titel „Mit Herz und Mund – Rejoice, my Heart“ sind über 300 klassische und moderne Lieder, Choräle und Kanons aus der weltweiten Kirche zusammengestellt. Die Deutsche und die englische Fassung der Lieder sind so

Foto: Alexandra Nießlein



angeordnet, dass sie auch gleichzeitig in beiden Sprachen gesungen werden können. „Mit Herz und Mund – Rejoice, my Heart“ ist das erste derartige Gesangbuch, das in Deutschland für die Evangelisch-Lutherischen Kirchen erscheint.

Ab sofort kann „Mit Herz und Mund – Rejoice, my Heart“ im Onlineshop des Gottesdienst-Instituts bestellt werden: <https://shop.gottesdienstinstitut.org/>

Thomas Nagel